

Bericht

über das

Königliche Gymnasium

zu

Neustadt in Wpr.

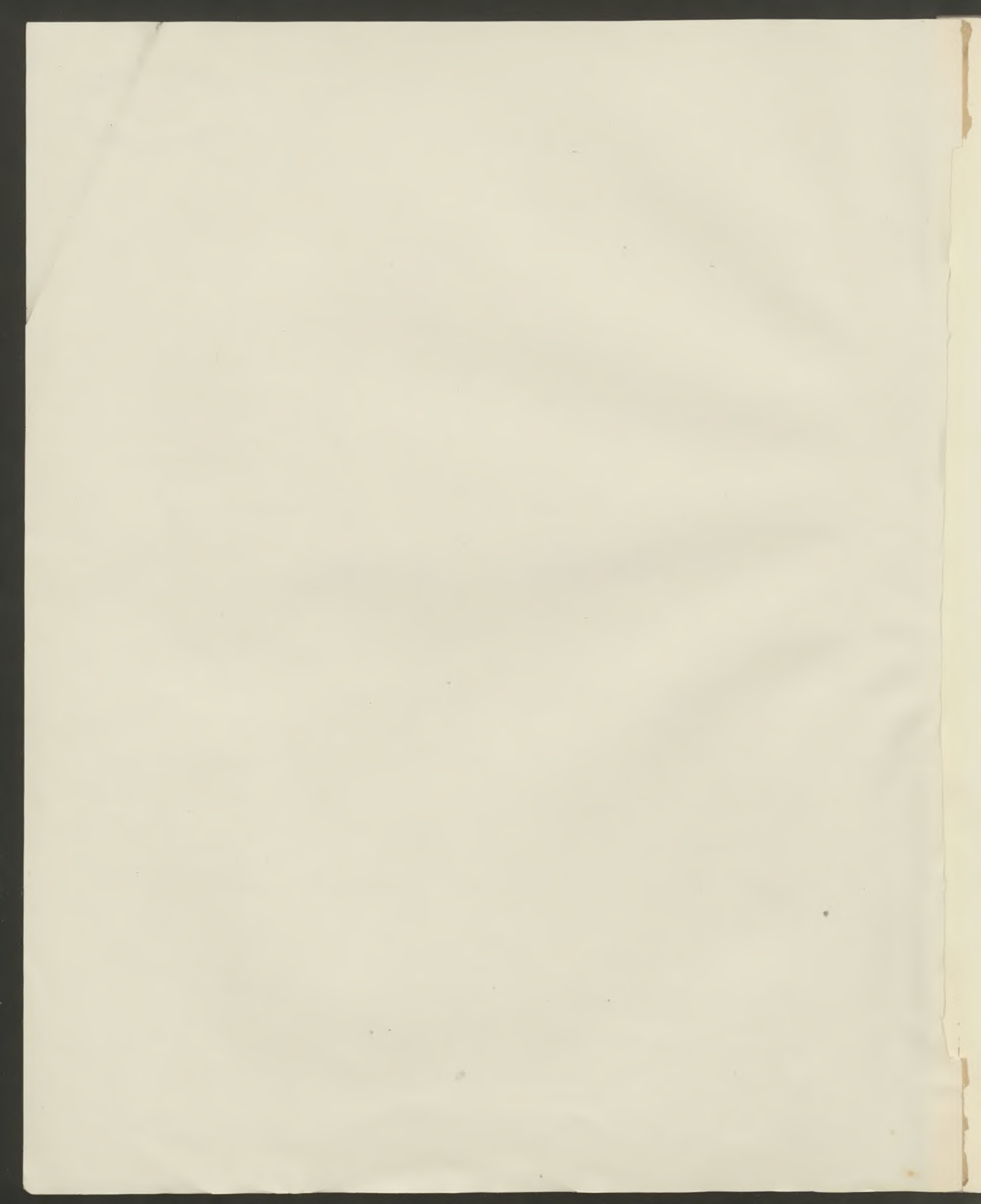
für die Zeit

von Ostern 1900 bis dahin 1901.

Inhalt:

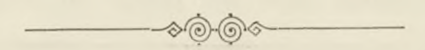
Neustadt Wpr.
Druck von H. Brandenburg.
1901.

Prog. No. 37.



Schulnachrichten

für die Zeit von Ostern 1900 bis dahin 1901.



I. Allgemeine Lehrverfassung.

Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Unterrichts-Gegenstände.	Wöchentliche Unterrichtsstunden.								
	Gymnasialklassen.								Summa.
	Ia u. b	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	
a) Obligatorische:									
1. Religionslehre (kath. u. ev.) je	2	2	2	2		2	2	1	26
2. Deutsch und Geschichtserzählungen	3	3	3	2	2	3	4	4	24
3. Lateinisch	7	7	7	7	7	7	8	8	58
4. Griechisch	6	6	6	6	6	—	—	—	30
5. Französisch	2	2	3	3	3	4	—	—	17
6. Geschichte und Erdkunde	3	3	3	3	3	4	2	2	23
7. Mathematik und Rechnen	4	4	4	3	3	4	4	4	30
8. Naturbeschreibung	—	—	—	—	2	2	2	2	8
9. Physik, Chemie, Mineralogie	2	2	2	2	—	—	—	—	8
10. Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	2	4
11. Zeichnen	—	—	—	2		2	2	—	6
12. Singen	2								
				1			1		4
	1 Vorturner								
13. Turnen	3			3			3		10
b) Fakultative:									
1. Polnisch	2			2			2		6
2. Hebräisch	2	2							4
3. Englisch	2	2							4
4. Zeichnen	1								1
	Gesamtbetrag der wöchentlichen Stunden								263

Verteilung der Lehrstunden unter die Lehrer im Schuljahre 1900/1901.

Lehrer.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Stundenzahl.
1. **Dr. Koenigsbeck,** Direktor. Ordinarius I.	3 Deutsch 6 Griech.								9
2. **Herweg,** Professor. Ordinarius IIa.		4 Mathem. 2 Physik	4 Mathem. 2 Physik	2 Naturb. u. Physik	3 Mathem. 2 Naturb.		2 Naturb.		21
3. **Vollberg** *), Professor. Ordinarius IV.	2 Religion	2 Religion		2 Religion 2 Deutsch	2 Deutsch	2 Religion 7 Latein	2 Religion	1 Religion	22
4. **Dr. Bockwoldt,** Professor.	4 Mathem. 2 Physik			3 Mathem.		4 Mathem. 2 Naturb.	4 Rechnen 3 Turnen	2 Naturb.	24 (22 + 2)
5. **Kemper,** Oberlehrer.	3 Gesch. u. Erdkde.	2 Französ. 3 Gesch. u. Erdkde.		3 Französ. 3 Gesch. u. Erdkde.	3 Französ. 3 Gesch. u. Erdkde.			2 Erdkde.	22
6. **Karabasz,** Oberlehrer. Ordinarius IIIa.	7 Latein 2 Polnisch			7 Latein 2 Polnisch		4 Gesch. u. Erdkde.			22
7. **Thiel,** Oberlehrer. Ordinarius V.	2 Französ. 2 Englisch	2 Englisch	3 Französ.			4 Französ.	8 Latein 2 Erdkde.		23
8. **Jankowski,** Oberlehrer und kath. Religionslehrer.	2 Religion 2 Hebr.	2 Religion	2 Religion 3 Gesch. u. Erdkde.	2 Religion		2 Religion	2 Religion 2 Polnisch	1 Religion	20
9. **Rosengarth,** Oberlehrer. Ordinarius IIb.	3 Turnen 1 Vorturnen	3 Deutsch 6 Griech.	7 Latein	6 Griech.					26 (24 + 2)
10. **Hofrichter** **), Oberlehrer. Ordinarius IIIb.		7 Latein	6 Griech.	3 Turnen	7 Latein				23 (22 + 1)
11. **Dr. Kessler,** wissenschaftlicher Hilfslehrer.		2 Hebräisch	2 Religion 3 Deutsch		6 Griech.	3 Deutsch		8 Lateln	24
12. **Prengel,** Oberlehrer, technischer Lehrer. Ordinarius VI.	2 (1) Zeichen 2 Singen			2 Zeichnen 1 Singen		2 Zeichnen	4 Deutsch u. Gesch. 2 Schreiben 2 Zeichnen 1 Singen	4 Deutsch u. Gesch. 4 Rechnen 2 Schreiben	28 (27)
									264 (263)

*) Seit Neujahr durch schwere Krankheit vom Unterrichte ferngehalten; die Unterrichtsstunden wurden unter einigen Verschiebungen an die übrigen Lehrer verteilt.

**) Von Johannis an, vorher Oberlehrer *Baumann* (ausser Turnen, dafür Polnisch in V und VI). —

Übersicht über die Lektüre in diesem Schuljahre.

Religion (evang.). **I:** Das Evangelium Johannis. — **II:** Die Apostelgeschichte, der Epheserbrief, der Philipperbrief.

Deutsch I: Lessing, Laokoon; Goethe, Iphigenie; Schiller, Braut von Messina. — **IIa:** Nibelungenlied; Walter von der Vogelweide; Lessing, Minna von Barnhelm; Goethe, Egmont und einiges Prosaische (nach Schaefer). — **IIb:** Schillers und Uhlands Balladen und vom letzteren einige leichtere Ideendichtungen, Jungfrau von Orleans; Goethe, Hermann und Dorothea; Kleist, Prinz von Homburg; Abschnitte aus SchillersProsa (nach Schaefer) — **IIIa:** Schiller, Wilhelm Tell. —

Latein. I: Cicero, pro Milone; Tacitus, Germania 1—28, Agricola; Horaz. carmina III und IV (Auswahl), Satiren I, 1, 6, 9, Epoden 1, 2, 7, 9. 16, Episteln I, 1, 2. II, 1. — **IIa:** Livius XXII und XXIII (Auswahl); Sallust, coniur. Cat.; Cic., in Catil. IV; Vergil, Aeneis (in Auswahl vom III. Buche an), Bucolica und Georgica (ausgewählte Stellen). — **IIb:** Cicero, in Catilinam I, de imperio Cn. Pompei; Livius XXI; Vergil, Aeneis I und II (in Auswahl). — **IIIa:** Caesar, bell. Gall. I, 30—54, V, VI (Auswahl), VII; Ovid, Metamorphosen (in Auswahl). — **IIIb:** Caesar, bell. Gall. 1—29, II, III, 1—16, 28 und 29, IV excl. c. 17. —

Griechisch. I: Plato, Apologie; Homer, Ilias erste Hälfte (mit Ausscheidungen); Sophocles, Aias. — **IIa:** Herodot (in der festgestellten Auswahl); Lysias, in Agoratum; Plutarch, Agesilaus; Homer, Odyssee VII—XXIII (in Auswahl). — **IIb:** Xenophon, Anabasis III und IV; Hellenica (in der festgesetzten Auswahl); Odysse I, II, III, 1—185, 317—329, IV, 1—154, V, VI. — **IIIa:** Xenophon, Anabasis I und II. —

Französisch. I: Guizot, Washington; Racine, Britannicus; Auswahl von Gedichten nach Saure. — **IIa:** Thiers, Napoléon à Sainte-Hélène; Sandeau, Mademoiselle de La Seiglière; Saure, s. o. — **IIb:** Souvestre, Au Coin du Feu, Saure, s. o. — **IIIa:** Maistre, Le Lepreux de la Cité d'Aoste; Saure, s. o. —

Englisch. I: Washington Irving, American Tales; Captain Marryat, The Three Cutters; Shakespeare - Lesebuch von Meurer.

Hebräisch. I: 1. Buch Mosis und ausgewählte Psalmen.

Themata der deutschen Aufsätze.

I: 1. Ἄνθρωπος ὢν τοῦτ' ἴσθι καὶ μέμνησ' ἀεί. 2. Welche Charaktereigenschaften zeigt Iphigenie in den beiden ersten Aufzügen des Goethischen Dramas? 3. Das Leiden und die Heilung des Goethischen Orest. 4. Goethes Pylades. 5. Wie verteilen sich in dem Streite zwischen Agamemnon und Achilles Recht und Unrecht auf beide Seiten? 6. Der Sokrates der Platonischen Apologie ein Muster der Wahrheitsliebe. 7. Entsprechen Homers Götter unsern Vorstellungen von der Gottheit? 8. Welches Urteil gewinnen wir über Agamemnon nach den sechs ersten Büchern der Ilias? 9. Hektors Bild nach den acht ersten Büchern der Ilias? 10. Wie zwingt der Gang der Ereignisse Agamemnon dazu die Versöhnung mit Achilles zu suchen? —

IIa: 1. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. 2. Inwiefern ist Siegfried selbst an seinem Tode schuld? 3. Welche Umstände lassen Siegfrieds Tod um so erschütternder erscheinen? 4. Wie ward Kriemhild die Holde zur Unholdin? 5. Ans Vaterland, ans teure, schliess' dich an! 6. Walther von der Vogelweide als Patriot. 7. Welchen sittlichen Kräften verdankte das Griechenvolk den Sieg über die Perser? (Nach Herodot). 8. Tellheims Edelmut? 9. Eumäus ein Lebensbild aus homerischer Zeit.

IIb: 1. Warum sind Heinrich der Zweite und Bertran de Born Feinde, und warum versöhnen sie sich? 2. Der äussere und der innere Kampf des Ritters in Schillers Kampf mit dem Drachen. 3. Die Lage Frankreichs vor dem Auftreten der Jungfrau von Orleans. 4. Johanna in der Heimat. 5. Die Verbannung der Jungfrau von Orleans. 6. Wie sich Lieschen verlobte. (Nach Goethes Hermann und Dorothea.) 7. Worin offenbart sich das innige Verhältnis zwischen Hermann und seiner Mutter? 8. Welche Versuche werden zur Rettung des Prinzen von Homburg unternommen? 9. Telemachs Empfang in Pylos. 10. Wie kommt es, dass der Vater trotz der anfangs schroffen Weigerung in Hermanns Lieblingswunsch einwilligt? —

Aufgaben der Abiturienten.

Michaelis 1900. Deutsch: Wie verteilen sich im Streite zwischen Agamemnon und Achilles Recht und Unrecht auf beide Seiten? — **Griechisch:** Thucydides VII, 24 und 25 (mit Kürzungen). — **Französisch:** Sarcey, Le Siège de Paris, Chap X p. 97 (Si les pertes u. s. w.) bis p. 99 (j'eus par une ligne u. s. w.) Ausgabe Renger. — **Mathematik:** a) Von einem Dreieck kennt man den Umfang u und die Winkel α u. β. Die Seiten, die Fläche, die Höhen, der Radius des Um- und des Inkreises sind zu berechnen. $u = 68$ cm, $\alpha = 73{,}64^0$, $\beta = 67{,}38^0$. b) In einem Kreis vom Radius r ist ein gleichseitiges Dreieck beschrieben. Wird der Kreis um einen auf einer Dreiecksseite senkrecht stehenden Durchmesser gedreht, so beschreibt das Dreieck eine Kugel. Wie gross sind daher Inhalt und Oberfläche? $r = 10$ cm. — c) $x^2 + y^2 + x + y = 86$; $3(x^2 + y^2) + 4xy = 362$. — d) Gegeben sind drei Strecken k, l, m und ein Winkel ν. Verlangt wird ein Dreieck zu zeichnen, in welchem $h_c = k$, $p : q = l : m$ und $\alpha - \beta = \nu$ ist.

Ostern 1901. Deutsch: Wie zwingt der Gang der Ereignisse Agamemnon dazu die Versöhnung mit Achilles zu suchen? — **Griechisch:** Plato, Phaedo cap. 65. — **Französisch:** Langfrey, Histoire de Napoléon (Ausgabe Weidmann, Chap. III p. 90 u. 91) vou loin de s'exagérer les difficultés . . . bis son offre d'une portion de la Silésie. — **Mathematik:** a) $5(x + y) = 96 - 4\sqrt{x + y}$; $\frac{x^2 y^2}{121} - 3 = \frac{2xy}{5}$. — b) Den Inhalt eines schiefen Kegels zu berechnen, dessen grösste Seitenlinie $d = 14$ m, dessen kleinste Seitenlinie $l = 13$ m und dessen Grundkreis um ein Dreieck beschrieben ist, in welchem die Seite $c = 12$ m ist und einem Winkel $\gamma = 53, 13^0$ gegenüber liegt. — c) Von einem Dreieck sind gegeben 2 Winkel und die Differenz d zwischen der Summe zweier Seiten und der dritten Seite. Wie gross sind die Seiten und die Fläche des Dreiecks? $\alpha = 65{,}47^0$, $\beta = 42{,}50^0$, $d = a + b - c = 260$ m. — d) Gegeben sind drei Strecken k, l, m und ein Winkel δ. Verlangt wird ein Dreieck zu zeichnen, in welchem $h_c = k$, $p : q = l : m$, $a - \beta = \delta$ ist. — **Hebräisch:** Genesis cap. 26, v. 2—6 einschl. —

---

1. Von der Teilnahme am Religionsunterrichte war kein Schüler dispensiert.

2 Die Anstalt besuchten (mit Ausschluss der Vorschulklassen) im S. 182, im W. 171 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterrichte überhaupt:	Von einzelnen Übungsstunden:
Auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im S. 3, im W. 5,	im S. 0, im W. 0,
aus anderen Gründen (wegen weiten Weges zur Schule) .	im S. 7, im W. 5,	im S. 0, im W. 0.
zusammen	im S. 10, im W. 10,	im S. 0, im W. 0.
also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. u. W. noch nicht 6%,	im S. 0%, im W. 0%.

Es bestanden bei 8 getrennt zu unterrichtenden Klassen 3 Turnabteilungen; zur kleinsten von diesen gehörten 43, zur grössten 59 Schüler.

Von 1 besonderen Vorturnerstunde abgesehen, waren für den Turnunterricht wöchentlich insgesamt 10 Stunden angesetzt. Ihn erteilten im S. Oberlehrer *Rosengarth* (Abt. I, obere Klassen und Vorturner) und Professor *Dr. Bockwoldt* (Abt. II und III, mittlere und untere Klassen); im W. Oberlehrer *Rosengarth* (Abt. I, obere Klassen und Vorturner), Oberlehrer *Hofrichter* (Abt. II, mittlere Klassen) und Professor *Dr. Bockwoldt* (Abt. III, untere Klassen).

Der Anstalt stehen Turnplatz und Turnhalle zur Verfügung, die in ihrer unmittelbarer Nähe liegen und als zu ihr gehörig uneingeschränkt benutzt werden können.

Die Turnspiele werden innerhalb der Turnstunden betrieben, soweit es die Beschaffenheit des Turnplatzes erlaubt. Vereinigungen von Schülern zur Pflege von Bewegungsspielen und Leibesübungen bestehen nicht; bieten doch grosse, unmittelbar an die Stadt grenzende Forsten hinreichende Gelegenheit zur Erholung und Kräftigung.

Eine Schwimmanstalt besteht den örtlichen Verhältnissen entsprechend nicht; daher lässt sich die Zahl der Freischwimmer nicht mit Sicherheit angeben.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1900. 3. März. Der Herr Regierungspräsident hat die Polizei-Verwaltung hiesigen Ortes vom 1. Januar d. Js. ab zur Vollstreckungsbehörde für die Beitreibung der Rückstände an Schulgeld ernannt.

9. März. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuche ist bei Versetzungen von Lehrern an öffentlichen Unterrichts-Anstalten die Kündigungsfrist regelmässig eine vierteljährliche, spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres zu dessen Schlusse, oder, wenn der Mietszins nach Monaten oder Wochen bemessen ist, am 15. des Monats oder am 1. Werktage der Woche für den Schluss des Monats oder der Woche.

20. März. Betrifft die Aussetzung des Turnens bei den wiedergeimpften Schülern vom 3. bis 12. Tage und die Notwendigkeit der Anwesenheit eines Lehrers beim Impfgeschäfte.

3. Mai. Eine Anrechnung der zu Freiburg in der Schweiz zugebrachten Studiensemester kann auch auf dem Dispensationswege nicht erfolgen.

23. Juni. Die 80-teiligen Thermometer sind durch 100-teilige zu ersetzen.

3. Oktober. Der zum Provinzialschulrat ernannte Gymnasialdirektor Dr. *Collmann* übernimmt die Geschäfte des Departementsrats bei dem Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium zu Danzig.

24. Dezember. Ferien-Ordnung für 1901,

	Schulschluss:	Schulanfang:
Ostern:	30. März	16. April
Pfingsten:	24. Mai	30. Mai
Sommer:	29. Juni	30. Juli
Michaelis:	28. September	15. Oktober
Weihnachten	21. Dezember	7. Januar 1902.

1901. 3. Januar. Die Abschlussprüfung wird aufgehoben.

12. Januar. Übersendung der veränderten Lehrpläne, deren Einführung für Ostern 1901 ins Auge gefasst ist.

20. Januar. Das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium trifft Bestimmungen über die Ordnung des polnischen Unterrichts von Ostern 1901 ab.

15. Februar. Auf Grund eines von Sr. Majestät dem Könige genehmigten Beschlusses des Gesamt-Staatsministeriums genügt für alle diejenigen Zweige des Subalterndienstes, für welche bisher die Ablegung der sogenannten Abschlussprüfung erforderlich war, fortan die einfache Versetzung nach Obersekunda.

III. Chronik.

Bei der gegen das Vorjahr um etwas verminderten Frequenz der Prima und dem sich mehr und mehr fühlbar machenden Lehrermangel mussten die beiden zu Ostern 1899 getrennten Abteilungen der obersten Klasse mit dem Beginne dieses Schuljahres wieder vereinigt werden, und damit schied Herr Kandidat *Springer* von der Anstalt. Für die Sorgfalt und Treue, mit der er sich der ihm anvertrauten Schüler angenommen hat, sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Das Schuljahr wurde Donnerstag den 19. April in der gewohnten Weise eröffnet

Am 5. Mai wurde der Anordnung Sr. Majestät entsprechend von den Ordinarien vor Beginn des Unterrichts auf die Bedeutung der am nächsten Tage eintretenden Grossjährigkeit Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen hingewiesen.

Am 18. Juni unternahmen sämtliche Klassen unter Führung der Ordinarien ihren Sommerausflug.

Mit dem 1. August schied von der Anstalt Herr Oberlehrer *Baumann* nach $13^3/_4$-jähriger treuer und fruchtbringender Thätigkeit. Die Schüler haben jederzeit seine ernsten Bemühungen um ihre Förderung zu schätzen gewusst und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. An seine Stelle wurde Herr Oberlehrer *Hofrichter**) vom Gymnasium in Konitz hierher berufen.

Von 12 Uhr mittags an fiel der Unterricht aus am 8. und am 20—24. August, von 11 Uhr am 25. dess. Mts, weil das Thermometer um 10 Uhr morgens mehr, am leztgenannten Tage sehr erheblich mehr als 25^0 C. zeigte.

Der Sedantag wurde durch Gebet, Gesang, Deklamation und die Rede eines Primaners gefeiert.

Am 12. September unterzog der Königl. Kreisphysikus, Herr Sanitätsrat Dr. *Hasse*, die Augen sämtlicher Schüler einer Untersuchung und stellte bei 6 von ihnen leichtere Fälle von Granulose, bei 8 Follikelschwellung fest. Nachdem er für jeden die erforderlichen Anordnungen getroffen, hat er die erkrankten Schüler jede Woche einmal zu sich bestellt und sie mit unermüdlicher Sorgfalt der Besichtigung und Behandluug unterzogen. Seinen angestrengten Bemühungen ist es gelungen, nicht bloss dem Fortschreiten der Krankheit und ihrer Verbreitung Einhalt zuthun, sondern auch alle bis auf 2 noch der Behandlung unterliegenden Schüler wiederherzustellen. Der Unterzeichnete empfindet das Bedürfnis für diese so unverdrossen fortgesetzte und von so gutem Erfolge begleitete Thätigkeit dem geehrten Herrn den wärmsten Dank der Anstalt auszusprechen.

Mit dem 1. Oktober trat der Königliche Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrat Herr *Dr. Kruse* in den Ruhestand, nachdem er $24^1/_2$ Jahre zuerst in Königsberg, dann in Danzig die Geschäfte des Departementsrats bei dem Königlichen Provinzial-Schul-Kollegium geführt hatte. Sein reiches, umfassendes Wissen, die Klarheit seines Blickes, seine ebenso strenge wie kleinlicher Pedanterie abholde Sachlichkeit, seine edle Humanität, die auch das Abschiedsschreiben an die seiner Aufsicht unterstellt gewesenen Anstalten bezeugt, machen ihn für alle Zeit denen unvergesslich und teuer, die das Glück hatten unter ihm zu wirken. Von dem, was Herr *Dr. Kruse* Westpreussens höheren Schulen und Lehrern gewesen ist, legten vollgültiges Zeugniss ab ebenso sehr die Scharen von Lehrern, die, um ihn noch einmal zu ehren, zu seinem Abschiedsfeste am 29. September aus allen Teilen der Provinz nach Danzig geeilt waren, wie die markigen, von Herzen

*) *Albert Hofrichter*, geboren am 23. August 1860 zu Szudemanten, im Kreise Memel, evangelischer Konfession, besuchte das Gymnasium in Memel und wurde von diesem am 27. September 1878 mit dem Zeugnis der Reife entlassen. Er studierte klassische und germanische Philologie, nebenher auch Kunstgeschichte und neue Sprachen vom Herbst 1878 bis Herbst 1881 zu Berlin, dann bis Ostern 1883 zu Königsberg. Hierauf war er mehrere Jahre als Hauslehrer thätig, genügte auch von 1886—1887 seiner Militärpflicht. Die Prüfungen pro facultate docendi bestand er am 29. Juni 1889 und 25. Juni 1892 vor der Wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission zu Königsberg, eine Erweiterungsprüfung im Englischen zu Greifswald am 10. April 1895. Alsdann leistete er Ostern 1889/90 sein Probejahr am Königlichen Gymnasium zu Thorn ab. In den folgenden Jahren war er an einer Reihe öffentlicher und privater Anstalten als Lehrer bezw. Leiter thätig und erwarb sich am 28. März 1894 die Befähigung für den Turnunterricht. Ostern 1899 wurde er als Oberlehrer am Gymnasium in Konitz angestellt und Johannis 1900 an die hiesige Anstalt versetzt.

und zu Herzen dringenden Worte des Festredners, des Direktors Herrn *Dr. Kretschmann* vom Königl. Gymnasium in Danzig. Was er in den Augen der hohen Behörden gegolten hat, dem hat an jenem Abende Seine Exellenz der Herr Oberpräsident und Staatsminister *v. Gossler*, in wärmst empfundener Rede zu hoher Freude des westpreussischen höhern Lehrstandes anerkennendsten Ausdruck gegeben. Uns aber bleibt, nun er sich von uns zurückgezogen hat, das erhebende Bewusstsein: »Er war unser!« Gott wolle den geliebten und verehrten Mann noch lange in Frische des Körpers und des Geistes sich der ehrenvollen Musse erfreuen lassen!

Am 20. November beehrte Herr Provinzial-Schulrat *Dr. Collmann* die Anstalt mit einem Besuche und wohnte dem Unterrichte in allen Klassen und bei allen Lehrern bei.

Die Feier des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preussen wurde am 18. Januar d. Js. auf der Aula durch Gebet, Gesang und eine Rede des Herrn Oberlehrer *Hofrichter* festlich begangen. Mit Rücksicht auf diese Feier wurde auf Allerhöchsten Befehl an dem 9 Tage darauf fallenden Geburtstage Sr. Majestät von einer besonderen Festlichkeit Abstand genommen, jedoch am Tage vorher auf die Bedeutung des Tages in den einzelnen Klassen von den Herren Ordinarien hingewiesen.

Die Geburts- und Todestage der Hochseligen Herrscher Wilhelm I. und Friedrich III. wurden als vaterländische Gedenktage durch Gebet und Gesang auf der Aula gefeiert.

Der Gang des Unterrichts hat im abgelaufenen Schuljahre mehrfache und zum Teil aussergewöhnliche Störungen und Unterbrechungen erfahren. Sie wurden weniger verursacht durch eine am Orte weit ausgebreitete und zu ihrem Schlusse recht bösartig auftretende Masernepidemie, unter der die Schüler des Gymnasiums nur in geringem Umfange zu leiden hatten, auch weniger durch die oben erwähnte Erkrankung einer Anzahl von Schülern an Granulose, die an sich zwar bedenklich war, aber doch nicht in grösserer Ausdehnung hemmend auf den Schulbesuch und den Unterrichtsgang einwirkte, als durch vielfache und zum Teil bedeutende Erkrankungen der Lehrer, zunächst des Herrn Professor *Vollberg*, der am 17. Dezember von Blinddarmentzündung befallen wurde und den Unterricht bis zum Schlusse des Schuljahres nicht wieder aufnehmen konnte. Derselbe war auch schon vordem 4 Tage genötigt gewesen den Unterricht wegen Krankheit auszusetzen, ebenso die Herren O.-L L. *Kemper* 11, *Thiel* 1, *Jankowski* und *Prengel* je 6 Tage; wegen Krankheit in der Familie Herr O.-L. *Rosengarth* 1 Tag, durch eigene Angelegenheiten von Wichtigkeit wurden zurüchgehalten der *Direktor* und Herr O.-L. *Thiel* je 1 Tag, die Herren O.-L L. *Jankowski* 4½ und *Prengel* 7 Tage; teils als Zeuge, teils in eigener Sache blieb Herr O.-L. *Hofrichter* 3 Wochen und 1 Tag der Schule fern.

IV. Statistische Mitteilungen.

A. Frequenstabelle für das Schuljahr 1900/01.

	Ob.- Prima	Unt.- Prima	Ob.- Sekunda	Unt.- Sekunda	Ob.- Tertia	Unt.- Tertia	Quart.	Quint.	Sexta.	Summa.
1. Bestand am 1. Februar 1900	14	15	11	28	14	16	19	25	31	173
2. Abgang b. z. Schluss d. Schuljahres 1899/00	12	1	4	6	1	3	2	2	3	34
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern	12	5	16	11	9	14	18	23	—	108
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	2	—	3	3	2	1	2	1	27	41
4. Frequenz am Anf. d. Schuljahres 1900/01	16	7	21	20	13	19	23	29	32	180
5. Zugang im Sommersemester 1900	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2
6. Abgang im Sommersemester 1900	5	—	—	4	1	2	—	—	2	14
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	1	—	—	—	—	—	1	1	3
8. Frequenz am Agange des Wintersemesters	11	8	21	17	12	17	23	31	31	171
9. Zugang im Wintersemester 1900/01	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2
10. Abgang im Wintersemester 1900/01	1	—	2	1	—	3	—	1	1	9
11. Frequenz am 1. Februar 1901	10	8	19	17	13	14	23	30	30	164
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1901	[illegible]0,2	19,9	18,3	17,3	16,2	15,3	13,9	12,7	11,6	

B. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Ev.	Kath.	Diss.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfange des Sommer-Semesters	74	98	2	6	64	114	2
2. Am Anfange des Winter-Semesters	71	92	2	6	63	106	2
3. Am 1. Februar 1901	68	88	2	6	59	103	2

Das Zeugnis für den einjährigen Dienst haben erhalten Ostern 1900 21, Michaelis 2 Schüler, von ihnen sind 5 zu einem praktischen Berufe übergegangen.

C. *Maturitäts-Prüfung.*

Am 31. August 1900 und am 19. März 1901 fanden die mündlichen Maturitäts-Prüfungen statt, die erstere unter dem Vorsitze des Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrats Herrn *Dr. Kruse*, die letztere unter dem des Regierungs- und Provinzial-Schulrats Herrn *Dr. Collmann.*

Folgende Oberprimaner erhielten das Zeugnis der Reife:

No.	N a m e n.	Geburtsort.	Stand und Wohnort des Vaters.	Konfession.	Geburtstag und -jahr.	Auf der Anstalt (Jahre)	In der Prima (Jahre)	Erwählter Beruf.
			I. Im Michaelistermin 1900.					
379.	**Knutowski**, Boleslaus	Slawoschin, Kr. Putzig Wpr.	Lehrer, Slawoschin	kath.	25. V. 78	8½	2½	Philologie
380	**v. Lipinski**, Stanislaus	Liepnitz, Kr. Schlochau Wpr.	Besitzer, Liepnitz	kath.	5. VI. 77	2¾	2½	Theologie
381.	**Mielke**, Alfred	Gr. Massowitz, Kr. Bütow Pom.	Gutsbesitzer, Burgsdorf, Kr. Neustadt Wpr.	ev.	4. II. 81	7½	2½	Militär
382.	**Stengel**, Richard	Liebstadt, Kr. Mohrungen Ostpr.	Pastor, Danzig	ev.	29. V. 79	1½	3	Theologie und Philologie
383.	**v. Wysocki**, Kasimir	Pinne, Kr. Samter Posen	Gastwirt †	kath.	18. X. 78	2½	2½	Theologie.
			II. Im Ostertermin 1901.					
384.	**Fürstenberg**, Alfred	Neustadt Wpr.	Rentier, Berlin	mos.	29. VIII. 81	11	2	Elektrotechniker
385.	**Golembiewski**, Joseph	Pienonskowo, Kr. Marienwerder	Lehrer, †	kath.	16. III. 80	5	2	Theologie
386.	**Grünholz**, Eustachius	Kölln, Kr. Neustadt Wpr.	Rentier, Kölln	kath.	20. XI. 81	4	2	Mathematik
387.	**Herr**, Reinhard	Coeslin Pom.	Justizrat, Leipzig	ev.	17. IV. 82.	1	2	Philosophie
388.	**Kiesow**, Walter	Danzig	Gymnasialprofessor, †	ev.	13. I. 80.	1	3½	Medizin
389.	**Nabakowsky**, Emil	Sobiensitz, Kr. Putzig	Lehrer, Sobiensitz	kath.	11. IV. 78.	9	2	Theologie
390.	**Siegmund**, Paul	Sumpf, Kr. Pr. Holland Ostpr.	Gutsinspektor, Rosenau, Kr. Allenstein Ostpr.	kath.	7. XI. 81.	5	2	Theologie

V. Die Sammlungen von Lehrmitteln

wurden durch Ankauf aus den etatsmässigen Mitteln der Anstalt vermehrt.

Für die **Schüler-Bibliothek** wurden angekauft: Stohn, Lehrbuch der deutschen Litteratur; Thurnwald, Dichter, Kaiser und Papst; Brentano, Chronik eines fahrenden Schülers: Fontane, Vor dem Sturm; Mügge, Afraja; Bender, Rom und römisches Leben im Altertum; Bintz, Die Gymnastik der Hellenen; Umlauft, Die Länder Österreich-Ungarns; Berzewiczy, Italien; Garlepp, Bismarck-Denkmal für das deutsche Volk; Vollbrecht, Das Säkularfest des Augustus; Lohr, Ein Gang durch die Ruinen Roms; Schmidt, Das Blumenkörbchen; Klee,

Das Buch der Abenteuer; Brausewetter, Knecht Ruprecht; Hirschberg, Ein deutscher Seeoffizier; Willamowitz-Möllendorff, Griechische Tragödien (in Übersetzung). —

An Geschenken gingen ein: Für die **Lehrer-Biliothek**: a) Von den *Hohen Behörden*: Lohmeyer, Zur See mein Volk; Röhling-Sternfeld, Die Hohenzollern in Bild und Wort; Jahns, Feldmarschall Moltke; Nauticus, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen 1899 und 1900 in 2 Exemplaren; Nauticus, Beiträge zur Flotten-Novelle in 2 Exemplaren; Schmoller-Sering-Wagner, Handels- und Machtpolitik in 2 Exemplaren; Heck, Lebende Bilder aus dem Reiche der Tiere; Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele IX. Jahrgang. b) Von dem *Zentral-Ausschuss für Förderung der Wehrkraft durch Erziehung*: »Wehrkraft und Jugenderziehung«. c) vom Herrn Beigeordneten *Burau:* Zeitschrift des deutsch - österreichischen Alpenvereins, Jahrgang 1900. d) Von dem Herrn *Verfasser*. May, Beiträge zur Namenkunde der deutschen Sprache. e) Von der Verlagshandlung *Hirt und Sohn*: Lindner, Die deutsche Hansa. f) Von Herrn Professor *Dr. Bockwoldt*: Zeitschrift des westpreussischen Geschichtsvereins, Jahrgang 1900. g) Vom *Unterzeichneten:* Paulig, Friedrich I., König von Preussen. — Für die **Schüler-Bibliothek** a) Von den *Hohen Behörden:* Nauticus, Nauticus, Schmoller-Sering-Wagner (s. Lehrer-Bibl.) je 3 Exemplare; Röhling-Sternfeld, Die Hohenzollern in Bild und Wort. b) Von der Verlagshandlung *Pierer:* Fischer, Lehrgang der Gabelsberger Stenographie, 2 Exemplare. c) Von Herrn Oberlehrer *Kemper:* Tendering, Englische Gramatik. d) Von dem Abiturienten *Stengel*: Eine Anzahl Schulbücher. — Für die **naturwissenschaftliche Sammlung**: a) Von Herrn *Ziemens*: Mehrere Fische (Spirituspräparate). b) Von Herrn *Kralewski:* Eine versteinerte Koralle. c) Von Herrn Professor *Herweg:* Ein Stück Kupferschiefer mit Palaeoniscus Freieslebeni. d) Von Herrn Professor *Bockwoldt:* Ein Hase (ausgestopft), eine Wasserratte (ausgestopft) und ein Stück Braunkohlenletten von Rixhöft. — Für die **Münzsammlung**: Von *Verschiedenen* einige Kupfer- und Silbermünzen. — **Zur Ergänzung der Lehrmittel**: Vom *Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten*: 465 Mark und 27 Pfennige. — **Zur Seemann-Stiftung**: a) Von Herrn Rentier *Moldenhauer*: 10 Mark. b) Von Frau Professor *Samland*: 5 Mark. — **Zur Verteilung an Schüler als Prämien**: Martens, Johann Gutenberg, 4 Exemplare; »Das Deutsche Kaiserpaar im Heiligen Lande im Herbst 1898,« 2 Exemplare; Das zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Königreichs Preussen hergestellte Gedenkblatt, 40 Exemplare. — **Zur Ausschmückung der Gymnasialräume**: Von Herrn Fischereibesitzer *Konkel*: Eine Gypsbüste Sr. Majestät Kaisers Wilhelms II. —

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Freischule ist auch in diesem Jahre bedürftigen und würdigen Schülern in der gesetzlich zulässigen Höhe verliehen worden.

Das Stipendium Seemannianum wurde von dem Lehrerkollegium an 4 Schüler in Raten zu 60 Mark verteilt.

Wie in den Vorjahren erhielt eine Anzahl von Schülern Stipendien von der bischöflichen Stuhlkasse zu Pelplin und aus dem v. Przebendowskischen und Anton Borchardtschen Legate.

Der Bestand der von Herrn Professor *Herweg* verwalteten Krankenkasse beläuft sich gegenwärtig auf 1374,82 Mark, die bei der hiesigen Kreissparkasse verzinslich angelegt sind.

Für alle dem Gymnasium zu teil gewordenen Zuwendungen und Geschenke spricht der Direktor im Namen der Anstalt den verbindlichsten bezw. ehrerbietigsten Dank aus.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Das Schuljahr wird **Sonnabend, den 30. März cr., morgens 9 Uhr,** mit Gebet, Entlassung der Abiturienten und Verkündigung des Ascensus geschlossen. Für die katholischen Schüler findet vorher um 8 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche statt.

Das neue Schuljahr beginnt **Dienstag, den 16. April cr., morgens 9 Uhr,** mit Gebet und einer Ansprache des Direktors. Für die katholischen Schüler geht um 8 Uhr eine Andacht in der Pfarrkirche vorher.

Prüfung und Aufnahme neuer Schüler findet **Sonnabend, den 13. und Montag, den 15. April cr., Vormittags 8—1 Uhr** im Amtszimmer des Direktors statt. Die für die **Sexta** zu prüfenden haben sich **sämtlich** mit einem liniierten Bogen Papier und einer Schreibfeder **Sonnabend, den 13. April pünktlich 9 Uhr** im Gymnasium einzufinden. Die Aufzunehmenden haben Tauf- bezw. Geburtsschein, Impf- (bezw. Wiederimpfungs-)Attest und eventl. das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule beizubringen.

Im Auftrage des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums macht der Unterzeichnete auf den grossen Übelstand aufmerksam, dass eine erhebliche Anzahl von Schülern, namentlich der vom Lande kommenden, verhältnismässig sehr spät der höheren Schule zugeführt werden. Aus dieser Thatsache ergeben sich für die Schüler selbst schwere Unzuträglichkeiten, insofern als sie leicht für den Eintritt in den praktischen Beruf zu alt werden und unter Umständen nicht mehr rechtzeitig das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig freiwilligen Militärdienst erlangen. Ausserdem ist es auch in erziehlicher Hinsicht unter Umständen recht bedenklich Schüler von bedeutend verschiedenen Altersstufen in einer Klasse zu vereinigen. Jedenfalls wird der Unterzeichnete bei der Aufnahme-Prüfung wie bisher so auch ferner unter keinen Umständen das vorgeschrittene Lebensalter des zu Prüfenden als einen Grund zu milder Beurteilung gelten lassen.

Neustadt Westpr., im März 1901,

Dr. M. Königsbeck,
Direktor.

Der Charakter des Volkes Israel

im Urteile des Propheten

Jeremia

von

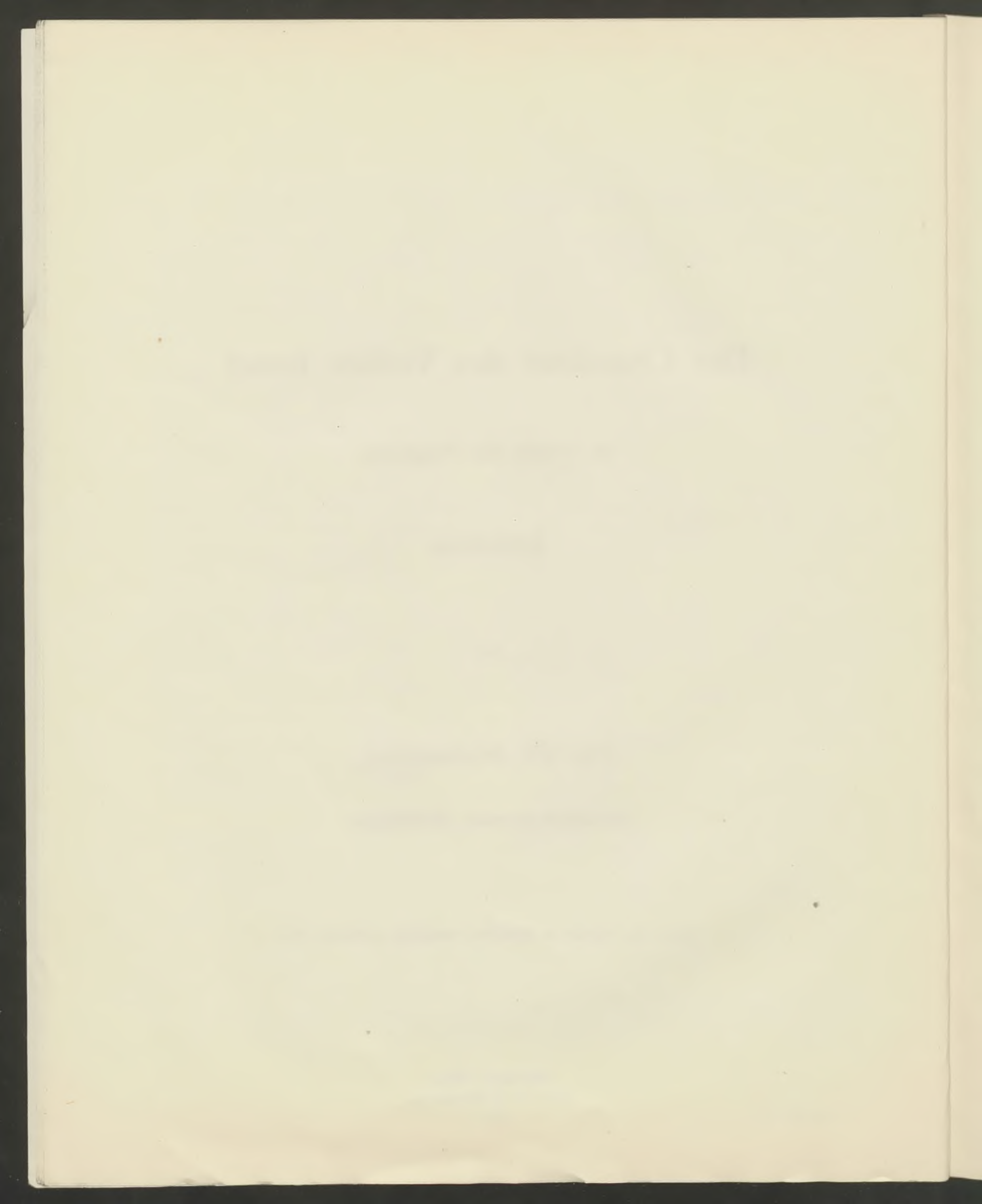
Dr. W. Kessler,

wissenschaftlichem Hilfslehrer.

Beilage zum Programm des Königlichen Gymnasiums zu Neustadt Wpr.

Neustadt Wpr.
Druck von H. Brandenburg.
1901.

Prog. No. 37.



Jeremia gehörte dem Stande der nəbhi'îm an, ein Wort, dessen Singularis die griechische Übersetzung durch προφήτης wiedergiebt. Eben dieser Singularis nabhî' ist wahrscheinlich ein Participium passiver Bedeutung, etwa der von einer höheren Macht Ergriffene, der ἐνθουσιασμένος[1]). Aus dieser Bedeutung erhellt auch das Wesen des religös so äusserst wichtigen israelitischen Prophetismus. Der »Mann Gottes«, wie der Prophet oft heisst, spricht, getrieben von dem Geiste, der ihn ergriffen hat, den Willen und die Gedanken seines Gottes aus. Daher fassen andere das Wort in aktiver Bedeutung und nehmen es im Sinne von »beauftragtem Sprecher«, namentlich unter Berufung auf Exod. 7 [1] f.[2]) Für den Propheten Jahves ergiebt sich, seitdem dieser »einen eigenen sittlichen Charakter«[3]) bekommen hat, eben aus diesem mit einer gewissen Notwendigkeit der Beruf, ein Busspredigcr für sein Volk zu sein: die Propheten rügen und strafen, sie mahnen und beschwören die Leute, von ihren Sünden zu lassen[4]); sie schwimmen durchaus gegen den Strom der herrschenden Meinungen und Vorurteile, und ihre Stellung ist daher dem Volke wie den Vornehmen gegenüber äusserst schwierig und gefahrvoll. Aber sie haben, im Vertrauen auf den Schutz Jahves und durchdrungen von dem Bewusstsein, als seine Organe zu reden, den Mut ihrer Ueberzeugung und sprechen mit rücksichtsloser Offenheit und bewundernswerter Kühnheit ihre Gedanken aus, ohne jede Scheu vor Gefahren, die diesen unbequemen Sittenrichtern, zumal bei orientalischer Despotenwirtschaft, so oft drohten und nicht bloss — drohten. So tritt Nathan dem Könige David entgegen (2. Sam. 12 [1] ff.), als dieser den Uria um seines Weibes willen hatte töten lassen, so Elia dem Ahab wegen des an Naboth begangenen Justizmordes (1. reg. 21 [17] ff.). Mit derselben Entschiedenheit

1) Vgl. A. Kuenen, historisch-kritische Einleitung in die Bücher des Alten Testaments; deutsche Ausgabe von C. Th. Müller, 2. Teil, Leipzig 1892, § 39, Anmerkung 8.

2) So Marti, Geschichte der israelitischen Religion, 3. Auflage S. 124, und Bleek, Einleitung in das Alte Testament, 4. Auflage von J. Wellhausen, Berlin 1878, S. 306 f. Auch Cornill, der israelitische Prophetismus, 3. Auflage, Strassburg 1900.

3) A. Kuenen, Volksreligion und Weltreligion, deutsche Ausgabe, Berlin 1883, S. 115. Vgl. Marti S. 132 f.

4) Weil sie aber für den Fall weiteren Verharrens in der Sünde auch mit Strafen drohen, darum hat man, sich nur an eine, wenn auch höchst wichtige Seite ihrer Thätigkeit haltend, sie zu Verkündigern der Zukunft gemacht und etwa in eine Linie gestellt mit weisen Frauen, die einem zukunftlüsternen Publikum der Grossstadt aus dem Kaffeegrunde das Zukünftige enträtseln zu können vorgeben. Ueber das Thörichte dieser Beurteilung vgl. B. Stade, Geschichte des Volkes Israel, 1. Band, Berlin 1887, S. 553 f. Auch προφήτης »entlehnt seine Bedeutung von πρόφημι nicht in der Bedeutung »vorhersagen«, sondern in der Bedeutung »aussprechen«, »palam proferre« (Bleek-Wellhausen S. 308). Einen aus dem Wesen der semitischen Sprachen

trägt Amos im Nordreiche seine neue[1]) Auffassung vom »Tage Jahves« vor (5 [18] ff. 7 [10] ff.), die so verstimmend wirkt, dass er des Landes verwiesen werden muss, und verkündigt Micha aus Moreschet die Zerstörung Jerusalems (Mich. 3 [12] Jer. 26 [17] ff). Ebenso steht Jeremia seinem Volke gegenüber. Gleich bei seiner Berufung zum Propheten (Kp. 1) wird ihm die Aufgabe gestellt, mehr zerstörend als bauend zu wirken[2]), eine schwierige und höchst undankbare Aufgabe, die er nur ungern auf sich nahm (1 [6]) und der er auch nach der Uebernahme zeitweilig sich zu entziehen in Versuchung geriet[3]); schwierig und gefährlich, weil er ziemlich allein seinem Volke gegenüberstand und mehrfach dabei in Lebensgefahr kam, undankbar und schmerzlich, weil er keinen Erfolg seiner Thätigkeit erlebte. Denn seine Zeitgenossen verstanden ihn nicht: »Je mehr er rief, desto weiter liefen sie weg; sie wollten, sie konnten sich nicht bekehren.«[4])

Wozu aber auch eine Bekehrung jetzt nach der Reformation vom Jahre 623, wo man das von dem Priester Hilkia im Tempel gefundene[5]) Gesetzbuch Jahves (2. reg. 22 [8] ff.) officiell eingeführt und damit durch die gesetzlich vorgeschriebene, also gottgewollte kultische Verehrung Jahves auch den strengsten Anforderungen der Gottheit (Deut. Kp. 12) Genüge geleistet hatte? Jetzt war ja der Dienst Jahves durch die Centralisierung des Kultus auf das eine Heiligtum in Jerusalem vor jeder Vermischung mit heidnischen Gräueln gewahrt.

Ja früher freilich, so musste man zugeben (3 [24]), hatte es in dieser Beziehung nicht zum besten gestanden. Da hatte man sich durch die mächtigen Nachbarstaaten blenden lassen und war wegen ihrer politischen Erfolge an Jahve irre geworden (8 [19]); namentlich die Götter Assurs imponierten gewaltig durch die

---

selbst hergenommenen Grund gegen die Auffassung des Propheten als eines Vorherverkündigers der Zukunft s. bei Cornill (S. 5 f.). Speziell für Jeremia gilt das Wort von Kuenen (Einleitg. § 54, Anmkg. 14): »Die Prophezeiung ist für den Propheten nur Mittel, nicht Zweck.«

1) Mit Recht nennt A. Kuenen (Volksreligion und Weltreligion S. 125) diese erste Stelle aus Amos eine merkwürdige: Amos brach hier mit der populären Vorstellung, dass dieser Tag die Feinde Israels erniedrigen müsse, Israel selbst nur Glück bringen könne.

2) Von den vier, die erste Seite seiner zukünftigen Wirksamkeit schildernden Verben fehlt das letzte welahᵃros bei den LXX.

3) Vgl. besonders die ergreifende Stelle 20, [7] ff.

4) J. Wellhausen, israelitische und jüdische Geschichte, Berlin 1894, S. 105.

5) Die Erkenntnis, dass dieses Gesetzbuch unser Deuteronomium oder doch sein Kern ist, ist mit Cornill (S. 84) als archimedischer Punkt für das Verständnis der israelitischen Religionsgeschichte zu betrachten. — Wer sich für diese Frage interessiert, möge die verschiedenen, z. T. oben angeführten Einleitungen in das Alte Testament zu Rate ziehen. — Was es mit dem Wiederauffinden solcher Schriften übrigens für eine Bewandtnis hat, darüber vgl. Justi, Geschichte der orientalischen Völker im Altertum, Berlin 1884: »Durch die zufällige Auffinduug im Tempel wird diesen Büchern der Charakter einer göttlichen Offenbarung beigelegt.« (S. 47.) Vgl. Stade S. 642.

übermässig anwachsende Bedeutung dieses Volkes, die doch auf ihre Rechnung gesetzt werden musste.[1]) Daher hatte sich schon Ahas ein Modell eines assyrischen Altars, auf dem freilich immer noch Jahve geopfert werden sollte[2]), verschreiben lassen (2. reg. 16 [10]), aber er hatte auch das ganz unisraelitische Kinderopfer von Assyrien her übernommen und seinen Sohn der Gottheit »durch das Feuer geweiht«, wie der Kunstausdruck hierfür lautet (2. reg. 16 [3]).[3]) Daher hat auch Jeremia alle Ursache, sich über die Ausländerei der Priester und derer, die mit dem Gesetze umgehen, bitter zu ereifern (2 [8]), und klagt sein Zeitgenosse Zephanja über die Neigung judäischer Prinzen zu ausländischer Mode (1 [8]).[4]) Aber von einem wirklichen religiösen Synkretismus kann man erst unter der Regierung Manasses reden[5]), der nach allen Gräueln der Heiden verfuhr, die schon von seinem Vater Hizkia beseitigten Höhen wieder aufbaute, dem Ba'al, der Astarte und dem ganzen Heere des Himmels Altäre errichtete, seinen Sohn der Gottheit opferte, Zauberei und Wahrsagerei trieb und Totenbeschwörer und Zeichendeuter bestellte (2 reg. 21 [3] ff.). In diese Missbräuche fiel man nun freilich immer wieder zurück (11 [9]) [6]), aber im ganzen war doch der Dienst Jahves der weit überwiegende und war man eifrig bedacht, sich seine Gunst zu gewinnen (7 [2] 26 [2]). Auch Jojaqîm schritt gegen seine kultische Verehrung nicht ein, wenigsten hören wir bei allen Vorwürfen gegen ihn (vgl. besonders 22 [13] ff) nichts von seinem Götzendienste.[7])

Wenn wir auch in seiner Zeit (7 [13]) das Kinderopfer wieder finden, und zwar zu Ehren Jahves[8]), so ist das eben ein äusserster Versuch, durch Hingabe des Liebsten, was man besass, sich seines Schutzes zu versichern, und es war bekannt, dass die Gottheit durch solche gesteigerten Leistungen gewonnen werden konnte (vgl. 2 reg. 3 [27]); zwar hatte man keinen Gottesspruch (7 [31] 19 [5]) für diese Opfer anzuführen, aber Zeichen der Not erheischen besondere Anstrengungen.[9]) Weit entfernt daher, hierfür Strafen zu erwarten und den Zorn des Propheten zu verdienen, war das Volk vielmehr überzeugt, etwas Jahve recht Wohlgefälliges zu verrichten. Nur aus diesem Bestreben und aus der Meinung, mit ihm auf gutem Fusse zu stehen, erklärt

1) Ueber den Eindruck, den die Assyrier auf das jüdische Volk machten, vgl. Kuenen, Volksreligion usw. S. 120 ff. Vgl. auch Jes. 36 [18] ff.

2) Vgl. Stade 597 f.

3) Ueber die Bedeutung dieses Opfers siehe Movers bei Graf, der Prophet Jeremia, Leipzig 1862, S. 128.

4) Ueber die gleiche Neigung des Volkes noch nach der Restauration durch Esra und Nehemia s. Wellhausen, Geschichte S. 124.

5) s. Stade, 627 ff. Wellhausen, Geschichte S. 92.

6) Wenn die Stelle mit Kuenen (Einleitung § 52, Anmkg. 14) in Jojaqîms Zeit gehört.

7) s. Kuenen Einleitung § 53 Anmerkung 2.

8) Dass dies Opfer wirklich Jahve galt, geht meiner Meinung nach unwidersprechlich aus Hesek. 23 [36] ff. hervor (vgl. Stade S. 610), lässt sich aber auch aus Jer. 7 [13], 19 [5], 32 [35] erschliessen. S. Marti. S. 38.

9) Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, 3. Ausgabe, Berlin 1886, S. 77, Anmerkung 1.

sich auch die hohe Wertschätzung des Gesetzes und die Berufung darauf. »Wir haben das Gesetz!«, so tröstete man sich (8[8]), »uns wird kein Unheil treffen!« so lautete die aus diesem Besitze hergeleitete Erwartung (5[12] 14[13] 23[17] 27[9,14] f. vgl. 21[13] 29[8] 37[19]), in der zahlreiche, treu patriotisch gesinnte Männer das Volk in Jahves Namen bestärkten (4[10] 6[14] 8[11] 14[13]). Diesen Propheten meinte man um so eher trauen zu können, als sie dem Volke die wahren Verteidiger Jahves und seiner Ehre zu sein schienen. Denn hatte er sich nicht durch einen heiligen Eid verpflichtet, das Volk zu mehren und zu segnen, ihm Macht und Wohlstand zu verleihen (11[5])? Und erst vor etwa hundert Jahren hatte man es erlebt, wie ein vermeintlicher Gesinnungsgenosse dieser volkstümlichen Propheten, Jesaja, recht behalten hatte: Jerusalem hatte sich als ein unerschütterliches Bollwerk auch gegen Sanherib bewährt, und auf eine wunderbare Weise hatte Jahve dem unbändigen Assyrier einen Zaum an seine Lippen gelegt und ihn wie ein zahmes Tier am Nasenringe von seinem heiligen Sitze weggeführt (Jes. 37[21] ff.). Seit diesem Erlebnisse war »das jesajanische Dogma von der centralen Bedeutung des Zionsberges als Wohnstätte Gottes«[1]) im Volksbewusstsein fest geworden und dadurch der nationale Fanatismus mächtig erstarkt. Der Tempel war nach dieser Erfahrung unantastbar (7[4]), eine unumstössliche Gewähr für den sicheren Bestand des Reiches, eine greifbare Garantie für die Erfüllung des dem Abraham und seinen Nachkommen feierlich geschworenen Eides (7[4,14]). Daher der Eifer für das Heiligtum und das Bestreben, den Kultus so kostbar wie möglich zu gestalten, daher die unerhörten Anstrengungen und Leistungen für Jahve. Hier in dem Tempel zu Jerusalem rauchten ihm zu Ehren die regelmässigen Opfer und brannte köstlicher, jetzt eben neu aufgekommener[2]) Weihrauch zusammen mit wohlriechender Myrrhe[3]), hier feierte man heilige Versammlungen (26[2]) und in Zeiten der Not Fasttage (14[12] 36[6]) und beschwor feierlich Bündnisse und Abmachungen rechtlicher Art (34[8] ff. 2. reg. 23[1] ff.), und hierhinein zog man in feierlicher Procession vom Tophet aus, wo man Jahve seine Kinder dargebracht hatte (Hesek. 23[38] ff.). Nun war es wieder an Jahve, dem frommen Volke gegenüber seine Pflicht zu thun und seinen Schwur einzulösen. Wo blieb sonst seine Verlässlichkeit?[4])

Aehnlich werden die Gedanken gewesen sein, mit denen die populären Propheten sich an ihr Volk wandten: Jahve hat, durch seinen dem Abraham geschworenen Eid gebunden, noch immer geholfen, er wird auch weiter helfen. Diese Folgerung schmeichelte nicht nur der Eigenliebe und dem Bewusstsein des eigenen Wertes in Jahves Augen, sondern verlieh auch dem nationalen Hochmute[5]) neue Nahrung, und

1) Cornill S. 85.

2) Wellhausen, Prolegomena S. 67, Anmkg. 1.

3) Lies mit LXX statt qôl rechaim vielmehr reach môr (nach E. Kautzsch, die Heilige Schrift des Alten Testaments in Verbindung mit mehreren Gelehrten übersetzt und herausgegeben, 1. Auflage, Freiburg i. B. und Leipzig 1894).

4) Wellhausen, Geschichte S. 97.

5) Von dem Hasse gegen das Volk in dieser Zeit zeugen Stellen wie 4[30] ff. und

ihre Verkündigung wird nebenbei auch solchen Predigern ganz gewinnbringend gewesen sein. Mit diesem Vertrauen wiegte man sich daher immer wieder in Sicherheit, wenn wirklich einmal ein nationales Unglück hereingebrochen war. »Kann denn Jahve immerdar zürnen oder ewig nachtragend sein (3 5)?« Die verneinende Antwort war natürlich leicht gegeben. »Sein Zorn hat sich von uns gewandt (2 35)!« so triumphierte man schnell, froh, wenn das Unwetter ferne von Jerusalem niedergegangen war; »wir sind geborgen (7 10)!,« frohlockte man auf den Strassen und in den Gassen der Hauptstadt, denn das Volk betrachtete politische Unglücksfälle »als etwas Finales, als Ausgleichung seines Frevels, mit der Gottes Zorn sich zur Ruhe gegeben habe« und, mit dem seligen, hier freilich ganz unberechtigten Kindertroste: »Nun ist alles wieder gut!« sich beruhigend, lebte man in Jerusalem weiter wie bisher. Jetzt musste ja Jahve um seiner Ehre willen eingreifen.

Einen Beleg für diese zuversichtliche Erwartung einer besseren Zukunft bietet das 4. Jahr.[1]) des Zedeqia. Da hoffte man in Juda mit Bestimmtheit auf einen Erfolg der im Bunde mit den Nachbarn unternommenen kriegerischen Rüstungen gegen die Chaldäer (27 1 ff.) und auf die Zurückführung der einst nach Babel verschleppten heiligen Tempelgeräte (27 16 ff.), ja auf baldige Rückkehr der gesamten Exulantenschar mit Jojachîn an der Spitze (28 1 ff.) Ähnlich erwartet Zedeqia, als er beim Heranrücken Nebukadrezars den Propheten über den Ausgang dieses Krieges befragte, eins der alten Wunder Jahves, das den Chaldäer zum Abzuge von Jerusalem veranlassen werde (21 2), und hält man in der Hauptstadt 588 auf die Nachricht von dem Herannahen des verbündeten Pharao die Belagerung von seiten der Babylonier für endgültig aufgehoben (37 9). Noch nach 586, als das Reich schon aufgehört hatte, sah sich Jeremia genötigt, solchen übertriebenen Heilsweissagungen und durch sie erweckten grundlosen Hoffnungen im Lande der Gefangenschaft entgegenzutreten (29 8).

Aber dieses Vertrauen auf die Hülfe Jahves und das darin wurzelnde Gefühl der Sicherheit führte nur allzuleicht zu hochmütiger Überhebung, selbst eigenen Volksgenossen gegenüber. Auch hierfür giebt die Zeit nach der Exilierung Jojachîns ein Beispiel. Da hat der Prophet ein Gesicht (24 1 ff.). Zwei Körbe mit Feigen schaute sein Auge; die Früchte in dem einen sind sehr gut, die in dem andern Korbe befindlichen so schlecht, dass sie wegen ihrer Bitterkeit nicht genossen werden können. Der Prophet giebt die Erklärung gleich selbst (24 4 ff.). Die guten Feigen entsprechen den schon in die Gefangenschaft Abgeführten, die schlechten stellen die unter Zedeqia in Juda Zurückgebliebenen vor, welche, vermutlich auf diese Bevorzugung, die Jahve ihnen in der Erhaltung des Staates hatte zu teil werden lassen,

22 8 f. Stade (S. 679) hält es für möglich, dass eben aus solchem Hasse die Nachbarn den Jojaqîm bei seinem, 3 Jahre nach der Unterwerfung versuchten Abfalle von Nebukadrezar im Stiche gelassen hätten (2. reg. 24 2).

1) F. Hitzig, der Prophet Jeremia erklärt, 3. Abtheilung des kurzgefassten exegetischen Handbuches z. A. T. 1841, z. 2 33–35.

pochend[1]), sich über ihre gefangenen Brüder erhoben und durch ihren Hochmut das Urteil des Jeremia herausforderten. Gewiss hat er sich hier »durch eine leicht erklärliche Sympathie für die Unglücklichen, welche ihr Vaterland entbehren mussten,[2])« leiten lassen und ohne Grund[3]) angenommen, »dass sie durch die Wegführung bereits zur Einkehr gebracht seien,«) aber eben dies Urteil des Propheten, zumal von dem des Hesekiel (11^{15}) unterstützt und verstärkt, beweist klärlich den Hochmut und die Selbstgerechtigkeit des Volkes. Derselbe Mangel an Selbsterkenntnis ist dem Propheten schon gleich am Anfange seiner Wirksamkeit aufgefallen. In der grossen Rede zu Beginne seines Buches lässt er das Volk ihm die Versicherung entgegenhalten: »Ich bin unschuldig, ich habe nicht gesündigt und das Land (durch Götzendienst) nicht entweiht!« ($2^{23, 35}$, 3^{3}, 6^{15}). Nur aus dieser Selbsttäuschung heraus erklärt sich denn auch die Frage, die angesichts nationaler Unglücksfälle und patriotischer Misserfolge mehrfach an den Propheten herantrat: »Woher all das Unglück?« (5^{19}, 13^{22}, 14^{19}, 16^{10}, vgl. 8^{6}, 9^{11}). Für die Auffassung des Volkes, das Jahve ganz nach Analogie anderer Götter sich vorstellte (2^{8} vgl. 23^{23} f. 44^{16} ff.) und sein sittliches Wesen verkannte (3^{5}, $5^{9, 29}$, 7^{5} ff, $9^{6, 8}$, 17^{10}, 18^{7} ff., 26^{3}, 32^{19}), war es völlig unmotiviert und rätselhaft, genau so dunkel und unverständlich wie die Busspredigt des Propheten selbst jetzt nach der Reformation von 623[4]). Der Menge schien das Verhältnis zu Jahve ungestört und erst jetzt recht in Ordnung, wenigstens war menschlicherseits alles geschehen, um seine Gunst zu gewinnen.

In schroffem Gegensatze hierzu stehen nun die Klagen des Propheten über die sittlichen Zustände in der Stadt. Wie ist alles voll von Lug und Trug (5^{6}, 9^{2}), wie lauert überall Hinterlist und Verrat ($9^{3, 7}$), Falschheit und Gewinnsucht (6^{13}), wie werden die Armen, die Witwen und Waisen unterdrückt (2^{34}, 5^{28}, 22^{3}), wie herrscht allerorten Vergewaltigung (6^{7} f)! Wie liegt das Recht zertreten am Boden und triumphiert das Unrecht (5^{28}, 22^{16})!

Für unser religiös-sittliches Denken liegt hier ein unlöslicher Widerspruch vor, gähnt eine unüberbrückbare Kluft zwischen diesen Zuständen, wie sie der Prophet schildert, und jener vertrauensvollen Zuversicht auf die Hilfe Jahves; wie konnte, fragen wir sogleich, jene Hoffnung mit dem unsittlichen Verhalten des Volkes zusammen bestehen?

Es war die, freilich nicht beabsichtigte Folge der Einführung des Deuteronomiums[5]), welches Gott und Welt auseinander riss und den Unterschied von Religion und Staat, von Heilig und Weltlich schuf. Jahve wurde gleichsam ins Altenteil ge-

1) Wellhausen, Geschichte S. 100.

2) Kuenen, Einleitung § 54, Anmgk. 1.

3) Kuenen, an ebenderselben Stelle. Er macht auch darauf aufmerksam, wie aus Kp. 29 — vgl. bes. V. 23 — hervorgehe, dass die Verbannten um nichts besser als die Zurückgebliebenen waren.

4) Wellhausen, Geschiche S. 104.

5) Cornill S. 84 ff.

setzt und dem praktischen Leben entzogen. Indem die Religion »zur Institution, zur Satzung, zu einem Werk, einer Leistung an sich«[1]) wurde, ward ihm sein Teil in der gesetzlich geregelten kultischen Verehrung; das Leben mit seinen Aufgaben und Zielen ging ihn nichts an und durfte ihn nicht kümmern. Auch die Politik nicht, und die Weltgeschichte wurde so zu einem Spiele des Zufalls. Daher kam das leichtfertige Sprüchwort auf (31^{29}), gegen das auch Hesekiel zu polemisieren hat (18^{2}): Die Väter haben Herlinge gegessen, und davon sind den Söhnen die Zähne stumpf geworden, d. h. wir müssen, wenngleich selber unschuldig, für die Sünden unserer Vorfahren büssen. So nahm man Jahve die Zügel der Regierung aus der Hand und verkannte ihn in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Aber auch für seine Herrlichkeit in der Natur hat Israel keinen Sinn und kein Verständnis. Wie könnten sie sonst den, der dem Meere in den Dünen eine immerwährende Schranke gesetzt hat, die es trotz allen Tobens nicht überschreiten darf (5^{22}), in Stein oder Holz verehren (2^{27} vgl. 4^{1})? Oder wie könnten sie sonst sich einbilden, vor ihm versteckt zu bleiben mit ihren Sünden (23^{23} f), der den Früh- und Spätregen giebt und die Jahreszeiten in ununterbrochener Folge schickt (5^{24}), ja Himmel und Erde erfüllt (23^{24})? Auch der innere Friede, die Ruhe für die Seele, die Jahves Besitz verleiht, ist ihnen verborgen (6^{16}), und ein innerliches Verhältnis zu Jahve kennen sie nicht (12^{2}). Einen Beweis hierfür liefert namentlich das Verhalten der Weiber, welche nach der Ermordung des von Nebukadrezar zum Statthalter im unterworfenen Juda eingesetzten Gedalja (40^{7}, 41^{2}) in Aegypten Schutz suchten. Sie halten dem Jeremia auf seine Vorstellungen wegen ihrer Opfer an die Himmelskönigin[2]) entgegen, seitdem sie diese Opfer unterlassen hätten, ginge es ihnen schlecht, vordem aber hätten sie Brot genug gehabt, sich wohl befunden und kein Unheil zu erleben brauchen (44^{17}). Und ihre Männer urteilen ebenso (44^{19}). Wir können es verstehen, wenn der Prophet infolge solcher betrübenden Erfahrungen zu den härtesten Ausdrücken greift und die schärfsten Urteile fällt. Das ganze Volk, und in erster Linie die Regierenden (10^{21} vgl. 5^{1} f.), gilt ihm als vertiert und ist durch den Dienst der eitlen und nichtigen Götzen selbst eitel und nichtig geworden; alle sind nur auf sinnliches Wohlleben bedacht und gehen auf in eitlem Trachten ($2^{5,8}$, 11^{17}).

Wenn Jeremia in so schroffer Form sich über sein Volk aussprach und, voll heiligen Zornes (6^{11}), aus seinem Verhalten die notwendigen göttlichen Strafen folgerte, so erhob sich allemal, wenn man ihn für ernst nahm[3]), grosse nationale Erregung. Anfänglich zwar hatte man ihn reden lassen und im sicheren Vertrauen

1) Cornill S. 87.

2) Nach Kuenens Vorgange ist mit Kautzsch zu Jer. 7^{18} auch 44^{17} ff. zu lesen: ləmal kath hasch schamaim.

3) Das scheint nicht der Fall gewesen zu sein 29^{26} ff.; auch die jüdische Colonie von Mispa erkannte Jeremias Wort als göttliche Offenbarung nicht an 43^{2} f.; dagegen ist man 26^{17} ff. von seinem göttlichen Auftrage überzeugt, ohne ihm freilich weiter Folge zu geben. Das Volk ist eben nie eine gleichartige Grösse.

auf den Schutz Jahves, wegen seiner ewigen Drohweissagungen, die ja doch nie eintrafen (17 [15]) verhöhnt und verspottet (6 [10], 8 [9], 20 [8] vgl. bes. 23 [33] ff.). Später aber, als die Wolken am politischen Himmel sich immer drohender gestalteten, griff man zu schärferen Mitteln gegen den unbequemen Mann; bisweilen scheint man ihm das öffentliche Auftreten verboten zu haben (36 [5] [1]) vgl. 11 [21]), und mehrfach wurde er gefangen gesetzt (20 [1] ff. 32 [3]) und selbst mit dem Tode bedroht (11 [19] 18 [18] ff. 26 [7] ff. 38 [4]). Auch des geheimen Einverständnisses mit den Chaldäern, die die Stadt belagerten, wurde er für fähig gehalten und infolge eines scheinbaren Versuches, zu ihnen überzugehen, verhaftet (37 [13] f.), während sein Gesinnungsgenosse Uria von dem empörten Jojaqîm aus Aegypten zurückgefordert und wegen seiner mit den des Jeremia übereinstimmenden Weissagungen mit dem Tode bestraft und nicht einmal eines ehrlichen Begräbnisses für würdig erachtet wurde (26 [20] ff.).

Man kann, wenn man sich in die Seele des Volkes hineinversetzt, den Hass gegen diese Männer recht wohl verstehen. Ihre Weissagungen, und besonders Jeremias Drohungen von der Zerstörung Jerusalems (Kp. 7 und 26), von der Unmöglichkeit, der Knechtschaft der Chaldäer zu entgehen (Kpp. 27, 28, 29, 32, 34), mussten den Mut und die Thatkraft des Volkes in hohem Masse lähmen [1]) und schienen die Ehre des Volksgottes lästerlich in den Staub zu ziehen. Aber dennoch wäre diese Meinung ganz falsch, und ist Jeremia vielmehr der echte Prophet Jahves, wie er auch seinen volkstümlichen Berufsgenossen gegenüber recht behielt (37 [19]).

Denn weiss er sich auch mit diesen darin eins, dass die These, Israel sei das Volk Jahves und Jahve der Gott Israels, bis in alle Ewigkeit gültig ist (31 [20, 36] f.; 33 [25] ist nicht jeremjanisch) — wie entrüstet er sich in Jahves Namen über das Gegenteil 30 [17]! — so hat er doch gleich seinem grossen Vorgänger Amos erkannt, dass diese Zusammengehörigkeit beider an sittliche Bedingungen geknüpft ist, welche sich aus der Gerechtigkeit Jahves für das Volk ergeben. Nicht dadurch wird er verherrlicht, dass man ihn auf selbstgewählte Weise äusserlich durch Opfer verehrt, wobei das Herz kalt und unberührt bleibt, sondern dass man seinen Willen thut (22 [16], 34 [15]) und sich seinen Wegen fügt und Zucht annimmt (2 [30] 5 [3] 7 [28] 32 [33]). Immer wieder

---

1) Vgl. Graf zu 36 [4–8].

2) Darin hat M. Duncker, Geschichte des Altertums, Berlin 1855, 1. Bd. S. 552 durchaus recht, und man kann von politischen Gesichtspunkten aus nichts gegen seine Beurteilung des Jeremia und seiner Gegner, für die man vielmehr voller Sympathie sein muss, einwenden. Was Graf in seiner Verteidigung des Propheten (Einleitung S. XXIX, Anmkg. 1) dagegen anführt, ist nicht zutreffend. Denn natürlich ist, so wenig wie die Errettung Jerusalems von Sanherib 701 ein Werk des Jesaja war, der Fall Jerusalems zur Zeit des Jeremia nicht eine Folge seiner Unglücksverkündigungen, sondern eine Folge der Uebermacht und militärischen Ueberlegenheit der Chaldäer. Aber es handelt sich auch nicht um den Fall Jerusalems, sondern um die Stellung des Propheten, der eben die Ideen des Rechts und der Gerechtigkeit höher stellte als die politischen Interessen, und dessen sittliche Anschauungen allgemein anerkannt sind.

muss der Prophet auf diese sittlichen Bedingungen hinweisen (3^{5} 6^{8} 7^{5}ff. 10^{21} 11^{5} 18^{7}ff. 22^{3}f. 26^{13}), aber er thut es ohne Erfolg. Das Volk fand es bequemer, sich durch den Kultus mit Jahve äusserlich abzufinden; seinen eigentlichen Forderungen entzog man sich, in der Hoffnung, er werde solche Verschuldung nicht bemerken oder als gnädiger Gott ungestraft lassen. Demnach führte die ganze kultische Verehrung Jahves ebenso wie die beständigen Heilsverheissungen der Propheten dazu, Jahves Namen zu vergessen, seine Gerechtigkeit und die sich aus ihr ergebenden Folgerungen ausser acht zu lassen (14^{14} ff. $23^{14,26}$ f.), und wurde, wenigstens für das gemeine Volk, der Tempel zu einem Fetisch[1]. Höhnend fordert daher der Prophet zu noch gesteigerteren Opfern, zu noch vermehrten Leistungen auf: »Nehmt doch eure Brandopfer zu euren Schlachtopfern und esset Fleisch darauf los (7^{21})!«[2] Verwundert fragt Jahve bei ihm (6^{20}): »Was soll mir denn da Weihrauch, der aus Saba kommt, und das köstliche Zimtrohr aus fernem Lande?« »Werden Gebetsgeschrei und heiliges Opferfleisch deine Bosheit von dir fortnehmen, dass du alsdann frohlocken darfst (11^{15})?«[3] Jahve antwortet selbst: »Eure Brandopfer gereichen mir nicht zum Wohlgefallen, noch sind mir eure Schlachtopfer angenehm (6^{20})!« Nach diesen Urteilen und nach der berühmten Stelle 7^{21} ff. ist unser Prophet derjenige, welcher das Opfer als göttliche Forderung am meisten diskreditiert; für ihn hat weder es noch irgend welche kultische Handlung selbständigen Wert.[4]

Aber ebenso unmöglich, wie Jahves Willen zu thun, war es dem Volke auch, ihm stille zu halten und in seinen Wegen sich führen lassen. Daher erklärt sich die drohende Empörung von seiten der Priester und Propheten gegen Jeremia, als er dem jerusalemischen Tempel das Schicksal des silonischen ankündigt (26^{11}), daher die Erbitterung Jojaqîms über die Weissagung (36^{26}), daher die Weigerung Zedeqias, sich in das Unvermeidliche zu fügen (32^{3}). Und nicht nur die Grossen, auch das ganze Volk ist unfähig nachzugeben und hat einen trotzigen und aufrührerischen Sinn (5^{23}); schon von alters her hat es sein, ihm von Jahve aufgelegtes Joch zerbrochen (2^{20}) und ist seinem eigenen starren Sinn nachgegangen (2^{31} 6^{16}). Diese schərirûth, ein Hauptvorwurf des Propheten,[5] ist die Herzenshärtigkeit und Verstocktheit, die nicht sehen und hören will (22^{21}), blind und taub ist gegen alle Vorstellungen (5^{21} $6^{16,17}$ 7^{25} 11^{7} 25^{4}ff. 26^{5} 29^{19} 35^{14}ff. 44^{4}), unempfindlich gegen alle Drohungen und Strafen ($3^{3,8}$ $5^{3,25}$ 6^{18}[6] ^{29} 10^{18} $12^{4,10}$ff. 14^{1}ff. 15^{6}ff. 23^{10} 44^{10}), unempfänglich für alle Wohlthaten und Segnungen (2^{6}f. 3^{3} 5^{24} 14^{22}).

1) Kuenen, Volksreligion usw. S. 153 f.

2) Ich folge der trefflichen Übersetzung dieses Verses durch Marti S. 162.

3) Lies mit Kautzsch (Übersetzung, Beilagen zu 11^{15}) h^{a}ronnîm ubhəsar qodesch ja'^{a}bhîru me'alaikh ra'athekh kî'âs ta'^{a}lozi.

4) 33^{17} ist nicht jeremianisch, und auch 17^{19} ff. hätte man nie für echt halten sollen. »Die Sabbathruhe als opus operatum passt durchaus nicht in seine Denkweise« (Kuenen, Einleitung § 52, Anmkg. 16).

5) Vgl. Graf zu 3^{16} f.

6) Lies mit Graf: udhə'u '^{a}scher h^{a}'idhothi bham.

Es leuchtet ein, dass solchem Volke gegenüber alle Heilsweissagungen, alle Verheissungen von Glück und Frieden nur ungünstig wirken können, und die ganze Schale seines Zornes giesst daher der Prophet über die bei dem Volke so beliebten Friedensprediger aus (14^{14} 23^{16} ff. ^{32} $27^{14,16}$). Wie spottet er über ihre Wichtigthuerei, mit der sie in geheimnisvoller Weise und mit tiefernster Miene ihre Weissagungen an den Mann zu bringen suchen (23^{31})! Sie sind es, von denen aus die Ruchlosigkeit sich über das ganze Land erstreckt, indem sie das thörichte Volk in seiner Sicherheit nur bestärken und, seinen Begierden schmeichelnd, Jahve in Vergessenheit geraten lassen ($23^{14,16,22,26}$ ff.). Dem Volke wird durch sie der Nacken nur noch mehr gesteift und die Wildheit seiner Triebe vermehrt (7^{26} 19^{15} 27^{9} ff.)

Mit welcher Wildheit lässt es daher auch seinen Begierden die Zügel schiessen! Einem unbändigen Rosse gleich stürmt es in seinem Laufe daher, so dass an ein Aufhalten nicht zu denken ist (8^{6}). Wie eine Wildeselin, die sich an die weite Steppe gewöhnt hat und ob ihres gierigen Verlangens nach Luft schnappt, ist das Volk in seinen ungezügelten Trieben (2^{24}). Diese mit gierigem Verlangen wiedergegebene taʾᵃna führt Schroeder (nach Graf zu 2^{24}), auf das arabische ʾanâ zurück, das vom Aufwallen des kochenden Wassers gebraucht wird, so dass hier eine treffliche Analogie zu hebr. pachaz (vgl. Gen. 49^{4} vom Aufbrausen des Zornes) vorliegt; es ist also die aufbrausende und übersprudelnde sinnliche Leidenschaft, die das Volk charakterisiert, deren Äusserung auf das Ohr als wildes, ungehemmtes Jauchzen wirkt (13^{27} vgl. 5^{8}).[1]) Demgemäss kann sich Israel nicht fügen: es ist immer seinen eigenen, ungebahnten Weg gegangen (18^{15}) und hat von altersher sein Joch zerbrochen. »Wir wollen nicht auf Jahves Wegen gehen (6^{16}), wir wollen auf sein Wort nicht hören (6^{17}), wir sind los[2]) und wollen nicht wieder zu ihm zurückkommen (2^{31}). Ich will nicht dienen, ich mag nicht hören (2^{20} 22^{21}).« Durch solchen offen und keck erklärten Ungehorsam hat sich thatsächlich die symbolische Weissagung des Propheten erfüllt: der Gürtel, den Jeremia auf Jahves Geheiss in einer Felsenspalte am Euphrat verbarg und sich nach einiger Zeit wiederholte, war unbrauchbar geworden, und doch hatte Jahve sich das Volk einst so an sich anschmiegen lassen, wie sich ein Gürtel an eines Mannes Lenden anlegt (13^{1} ff. vgl. 2^{32}). Aber so ist es von jeher gewesen. »Die gute, alte, gläubige Zeit«[3]) giebt es bei Jeremia nicht, und höchstens während der Wüstenwanderung findet Israel Gnade vor seinen Augen (2^{1} ff. vgl. 13^{11}). Aber sofort mit der Einwanderung in das verheissene Land ist dessen Entweihung eingetreten, und Jerusalem ist von seiner Gründung an ein Greuel in Jahves Augen (2^{5} ff. 18^{15} 32^{30} ff.). Das ganze Treiben des Volkes ist wie ein heftiger Wind, unnütz und unerspriesslich, weder zum Worfeln des Getreides noch zu seiner Reinigung geeignet (4^{11} f.), denn es fehlt die Treue und die Beständigkeit[4]), die einst

1) Vgl. Hitzig zu 14^{14-18}.
2) Vgl. Graf zu 2^{31}.
3) Graf zu 18^{15}.
4) Zu ʾəmeth vgl. den Stamm ʾamen in seiner Bedeutung 15^{18}.

Israels Charakter war (2 [21]), und auf die Jahves Augen gerichtet sind (5 [3]) [1]), die er selber ausübt und daher auch fordert. Denn »Treue und Gehorsam sind an sich gut, weil sich in ihnen eine sittliche Gesinnung ausspricht«, sagt treffend Cornill.[2]) So charakteristisch diese Eigenschaften für Jahve sind,[3]) so sehr mangeln sie dem Volke, ja gehen ihm gänzlich ab, während die Heiden in treuer Anhänglichkeit an ihren, freilich nichtigen und toten Götzen hängen und gerade in dieser Beziehung ihm ein Vorbild sein sollten (2 [10]). Auch durch die unvernünftige Creatur muss es sich beschämen lassen: Storch und Turteltaube, Schwalbe und Kranich kennen und halten die Tage, da sie abziehen und heimkehren (8 [7]), aber Israel vergisst beständig seines Gottes. Es ist eben gänzlich charakterlos, ohne Treue und Glauben, ohne Festigkeit und Beharrlichkeit.

In mehreren Vergleichen wird dieses Urteil ausgesprochen. 2 [23] wird Israel eine flüchtige Kamelstute genannt: məśarekheth dərakheha; śarakh, mit dem arab. Intransitivum scharika verflochten sein verwandt, heisst im Piel durcheinander flechten, verflechten. So verflicht das Volk seine Wege, unstet von diesem zu jenem laufend, ohne festes Ziel und bestimmten Zweck, von Jahve zu Baʿal[4]), von Aegypten nach Assyrien und umgekehrt (2 [18] vgl. 3 [13]). Das Volk gleicht einem räuberischen Araber: wie der beutelüstern in der Wüste seine Augen nach allen Seiten schweifen lässt, ob nicht eine Karawane sich nahe, so blickt Israel nach neuen Götzen, um sie anzubeten (3 [2]). Ephraim ist wie ein Kalb, das, noch nicht zum Pflügen angelernt, den Pflug noch hin und herzieht und nicht in gerader Richtung fortgeht (31 [18]). [5]) Auch die Wurzeln, deren sich der Prophet häufiger für dies unstete, charakterlose Treiben des Volkes bedient, drücken, was er sagen will, sehr bezeichnend aus. So sûr 5 [23] 17 [5] 17 [13] kəthibh 32 [40] und das Nomen sara 28 [16] abweichen vom Wege, einen eigenen ungebahnten Weg gehen (vgl. 18 [15]); so sarar (5 [23] 6 [28]) widerspenstig, unbändig sein, Hos. 4 [16] von einer wilden Kuh, Deut. 21 [18,20] Ps. 78 [8] von einem ungehorsamen Sohne ausgesagt. Auch das Participium maschkîm (5 [8]) hat die Bedeutung »umherschweifen, unstet herumlaufen,« wenn man es mit Graf (z. d. St.) als

1) So nach Graf der zur obigen Stelle das Lamed in leʾəmuna unter Vergleichung von Deut. 11 [12] Amos 9 [4] Sach. 9 [11] gleich ʾel fasst. Hitzigs Auffassung ist zu künstlich.

2) S. 98.

3) Gleich zu Beginn seines Auftretens sieht der Prophet in einem Gesichte einen Mandelbaum, der im Hebräischen seinen Namen vom frühen Erwachen, dh. dem frühen Ausschlagen der Blätter hat. Als er auf Jahves Frage, was er gesehen habe, die richtige Antwort gegeben hatte, sagte dieser: »Ich wache über meinem Worte, es auszuführen (1 [11] f.)« Vgl. 4 [28], wo mit Kautzsch nach LXX hinter nichamti noch zammothi zu lesen ist, 23 [20] 31 [28].

4) Dass Baʿal häufig kollektivisch als Bezeichnung der falschen Götter überhaupt im Gegensatz zu Jahve gebraucht wird, darüber s. Graf zu 2 [8].

5) Es ist klar, dass die Entschuldigung für das junge Kalb, die in dem Hauranischen Sprichworte: »Die krumme Furche stammt vom grösseren Stiere« liegt, hier nicht gilt. Wetzstein, die syrische Dreschtafel (Zeitschrift für Ethnologie von Bastian und Hartmann 1873, Heft 52, S. 270ff.)

Hiphil von schakha=schaga fasst, während LXX mehr die Wildheit der Bewegung zum Ausdruck bringt: θηλυμανεῖς ἐγενήθησαν. Der gleiche Vorwurf liegt dem 14 [10] gebrauchten Verbum zu Grunde: Israel liebt lanûʿa; die Wurzel nûʿa heisst hin- und herschwanken; Jes. 24 [20] 29 [9] Ps. 107 [27] vom Betrunkenen, Jes. 7 [2] vom Zittern der Baumblätter und vom ängstlich klopfenden Herzen gebraucht, giebt der Begriff eine deutliche Vorstellung von der unsteten Handlungsweise Israels in dem Urteile des Propheten. Ähnlich ist die Bedeutung von nûdh sich hin und her bewegen — vgl. auch das verwandte nadhadh 4 [25] vom ängstlich hin und her flatternden Vogel —, das 1. reg. 14 [15] vom schwankenden Rohre gesagt, Jer. 4 [1] in der gleichen Bedeutung auf das Volk Israel angewandt wird. Jer. 31 [22] ergeht die Frage an das Volk: »Wie lange willst du dich, abtrünnige Tochter, noch umhertreiben?« Auch das hier gebrauchte Verbum chamaq bedeutet im Hithpael sich hin und her wiegen und wenden. So auch Hitzig und Graf, während Kautzschs Übersetzung »Wie lange willst du dich noch scheu umherdrücken?« nach allem Bisherigen weniger am Platze zu sein scheint. Die blosse Lust an dem Neuen tadelt 2 [36] das Piel schannoth »wechseln, ändern,« nämlich den Weg.[1])

Aber das Urteil des Propheten über seine Zeitgenossen brauchen wir nicht nur aus sprachlichen Argumenten zu erschliessen. Er führt auch mehrere konkrete Fälle an, in denen die Charakterlosigkeit des Volkes recht grell hervortritt. Das krasseste Beispiel bietet wohl folgender Vorgang aus der Zeit der Belagerung Jerusalems durch Nebukadrezar. Andere Abteilungen seines Heeres lagen vor Lachis und Aseqa (34 [7] f.), das ganze übrige Land war schon in den Händen der Chaldäer. Israel war zwar im Bunde mit den Aegyptern, aber es war doch zweifelhaft, ob sie helfen würden, und jedenfalls war die Lage sehr ernst. Deshalb beschloss man in Jerusalem ein übriges zu thun und gelobte in der Belagerungsnot, sich einer gesetzlichen Bestimmung (Deut. 15 [12—18]) aus dem erst kürzlich bekannt gegebenen Gesetzbuche des Hilkia erinnernd, die Freilassung der hebräischen Sclaven und Sclavinnen (34 [8] ff.). Feierlich verpflichteten sich der König, die Beamten und das ganze Volk im Tempel zur Erfüllung des Gelübdes, und feierlich schritt man nach altem Ritus (vgl. Gen. 15 [10] und Herodot 3 [7]) zwischen den Stücken des geschlachteten Kalbes hindurch (34 [19]). [2]) Aber da rückte das ägyptische Heer zum Entsatze heran (37 [5] 34 [11]), und der Chaldäer hob die Belagerung auf. Flugs liess man den voreiligen Beschluss fallen, denn das Opfer war nun doch zu kostspielig und nicht mehr nötig. Ein ähnliches Ereignis weiss Jeremia aus der Zeit kurz nach dem Falle Jerusalems zu erzählen. Ueber das im Lande Juda zurückgebliebene arme Volk war von Nebukadrezar als Statthalter Gedalja eingesetzt. Als er von Ismael ben Nethanja ermordet war (41 [2]), beschloss man in der jüdischen Colonie von Mizpa, aus Furcht vor der Rache der Chaldäer, nach Aegypten zu fliehen (41 [16] ff.), wollte aber nicht, ohne Jahve zu

1) Vgl. Hitzig zu 2 [36] f.

2) Über die Bedeutung dieses Ritus s. Riehm, Handwörterbuch des biblischen Altertums, 2. Auflage von F. Baethgen, Bielefeld u. Leipzig 1893, I. Bd. S. 245.

befragen, diesen Plan ausführen. Er wurde daher dem Propheten vorgelegt, mit dem eidlichen Gelübde, sich nur nach Jahves Entscheidung zu richten (42^{1-6}). Als aber Jeremia nach 10 Tagen die Antwort brachte, man solle ohne Furcht vor Nebukadrezar im Lande bleiben, wurde ihm natürlich nicht geglaubt (43^{2} ff.). Was lag auch an einem Gelübde! Recht schroff trat auch dem Propheten die Treulosigkeit seiner Volksgenossen bei folgendem Anlasse entgegen. Da waren, von syrischen Streifscharen vertrieben, die Rechabiten, ein qenitischer Nomadenstamm, nach der Hauptstadt geflüchtet und hatten hier ihre Zelte aufgeschlagen (Kp. 35). Sie durften gemäss der Vorschrift ihres Ahnherrn, Jonadab ben Rekab, der selbst einst blutig um Jahve geeifert hatte (2. reg. $10^{15,23}$), keine Häuser bauen und nicht ansässig werden, vermutlich, um der Einfachheit des Nomadenlebens nicht verlustig zu gehen. Auch der Weingenuss war ihnen verboten, und trotz der Aufforderung Jeremias, mit ihm in einem Seitengemache des Tempels zu trinken, schlagen sie, unter Hinweis auf dieses Verbot ihres Vaters, ihm seine Bitte ab. Da erging das Wort Jahves an den Propheten, und in bitteren Worten stellte er diese nun mehr als 200 Jahre bewährte Treue gegen ein Menschengebot gegenüber der Untreue des Volkes gegen Jahves Gebot, das nicht nur einmal, sondern beständig ihm eingeschärft sei durch die Propheten (35^{12}).

Auch durch die ganze Geschichte des Volkes wird die gleiche Gesinnungslosigkeit bestätigt. Gewiss war es, politisch betrachtet, für das kleine Juda eine Unmöglichkeit, zwischen den beiden Grossmächten Aegypten und Assur, resp. Babylon, eingekeilt, sich von allen Welthändeln frei zu halten, wie Jesaja (30^{15}) empfohlen hatte,[1]) aber eine schwankendere, unverständigere Politik ist doch kaum denkbar als die judäische während der letzen Jahre des Reiches. Nach Josias beklagenswertem und doch ruhmvollem Tode bei Megiddo im Kampfe gegen Pharao Necho wurde durch das Volk mit Übergehung des älteren Bruders Jojaqîm Joahas König (2. reg. 23^{30}) doch wohl, weil man ihn für fähig hielt, die nationale Politik seines Vaters fortzusetzen[2]), aber schon nach drei Monaten von Necho nach Ribla gelockt und dort unschädlich gemacht (2 reg. 23^{33} ff.). Der an seiner Statt zum Könige eingesetzte Jojaqîm war Nechos Vasall, wie auch aus Jer. 26^{22} f. hervorgeht, musste sich aber nach Nebukadrezars Siege bei Karkemisch dem Sieger unterwerfen (2 reg. 24^{1}). Doch schon nach drei Jahren fiel er von ihm ab. Syrische Streifscharen, vor denen auch die oben erwähnten Rechabiten sich nach der Hauptstadt flüchteten, straften, doch wohl von Nebukadrezar aufgerufen (2 reg. 24^{2} Jer. 12^{7} ff.), den Abfall, er selbst aber starb eines friedlichen Todes (2 reg. 24^{6} Jer. 22^{19} 36^{30}).[3]) Seine Schuld büsste sein achtzehnjähriger Sohn Jojachîn; er musste nach dreimonatlicher Belagerung dem Chaldäer die Thore öffnen und sich ihm ergeben (2 reg. 24^{10} ff.).

1) S. Stade I, S. 599.

2) Kuenen, Einleitung § 51 Anmkg. 5.

3) Über die Richtigkeit dieser Notiz vgl. Kuenen, Einleitung § 54 Anmkg. 9. Vgl. auch Thenius, die Bücher der Könige, 2. Auflage, Leipzig 1873 z. 2 reg. 24^{1}. Stade S. 679 Anmkg. 1.

Jetzt wurde sein Oheim Zedeqia König (2 reg. 24 [17]); aber seine Umgebung neigte nach Aegypten hin (Jer. 24 [8]), und dem Drängen dieser Kriegspartei konnte der schwache König (38 [5]) auf die Dauer nicht widerstehen. Schon im vierten Jahre seiner Regierung waren Gesandte von Moab, Edom, Ammon, Tyrus und Sidon in Jerusalem (27 [3]), und Jeremia trat ihren kriegerischen Plänen entgegen. Sie wurden auch vorläufig nicht ausgeführt, aber nicht etwa, weil man seinem Rate folgte, sondern weil der Babylonier von der geplanten Verschwörung Kunde erhalten zu haben scheint. Zedeqia musste nach Babel, um sich zu verantworten (51 [52]).[1]) Als aber der Pharao Hophra auf den Thron kam, sagte sich Zedeqia, im Vertrauen auf die ägyptische Hülfe, von der chaldäischen Oberherrschaft los, und sehr bald rückten Nebukadrezars Heere in Juda ein und machten dem Reiche ein Ende (2 reg. 24 [20] 25 [1]).

Allen diesen freiheitlichen und kriegerischen Plänen hatte Jeremia immer nur den einen Rat entgegengehalten: »Unterwerft euch den Chaldäern (20 [4] f. 21 [7] ff. 27 [6] ff. 32 [26] ff. 34 [7] ff. [19] ff. 36 [27] ff. 37 [6] ff. [17] ff. 38 [2, 14] ff.)!« Und ob Paschur ihn in den Block legte (20 [1] f.) oder Zedeqia verhaften liess (32 [3] ff.), ob die Kriegspartei (38 [4]) oder die Propheten seinen Tod forderten (26 [7] ff.), er blieb bei seiner Weissagung, nur im Falle freiwilliger Uebergabe an die Chaldäer werde man das Leben behalten (21 [8] f. 27 [12] ff.). Auch durch eine symbolische Handlung suchte er das Volk für seine Ansicht zu gewinnen: er machte sich auf Jahves Geheiss ein Joch von Holz und trug es auf seinem Nacken umher: so sicher werde man das Joch der Chaldäer zu tragen haben, als er selbst jetzt ein solches trage (27 [1] ff.). Da flammt die patriotische Entrüstung in dem Propheten Chananja auf, und er zerbricht ihm die Jochhölzer zum Zeichen, dass Jahve vielmehr binnen Kurzem die Macht Babels zerschmettern werde (28 [10] f.). Aber das Wort Jahves erging an den Propheten: »Ich will statt des hölzernen Joches diesen Völkern ein eisernes auflegen (28 [13])«. So fest war Jeremia von der Notwendigkeit einer straffen Zucht und einer starken Hand für sein Volk überzeugt. Aus demselben Grunde mahnte er die Exulierten in Babel, als unter ihnen vorschnelle Hoffnung auf Befreiung und Rückkehr wach wurde, sich vielmehr für die Wohlfahrt der Stadt zu interessieren, wie für ihr eigenes Wohl (29 [7]), und sich ganz dort heimisch zu fühlen. Das Volk soll sich eben fügen lernen, damit aus ihm noch einmal etwas Gutes werden könne.

Denn es wäre gänzlich verfehlt, in Jeremia wohl gar einen Feind seines Volkes zu sehen. Einen Mann, der um seines Gewissens willen Anfechtungen, Spott und Hohn überreichlich ertragen, im Gehorsam gegen Jahve wiederholt dem Tode furchtlos im Auge geschaut und sich selbst im Kampfe für die Wahrheit aufgezehrt hat, darf man von vornherein nicht für unfähig halten, mit seinem Volke zu fühlen. Im Gegenteile hat Cornill (S. 96 f.) darauf aufmerksam gemacht, wie er, ganz anders als seine Vorgänger, die ihren Zeitgenossen gegenüber nur Straf- und Busspediger waren, das

---

1) S. Kuenen, Einleitung § 54 Anmkg. 5. Stade (682, Anmkg. 2) bestreitet diese Reise aus mir undeutlichen Gründen.

Schicksal seines Volkes auf dem Herzen getragen hat und mehrfach Gott in den schon zum zerschmetternden Schlage erhobenen Arm gefallen ist. Er war in der That, mag auch sein Urteil, gewiss vielfach einseitig und subjektiv, wie alle allgemeinen Urteile, noch so schroff und ungünstig lauten, ein Patriot durch und durch, wenn auch nicht um jeden Preis: so glühend er auch eine bessere Zeit erhofft, so köstlich er die selige Zukunft Israels schildert (Kpp. 30 f. 33 $^{1-13}$), höher steht ihm die Idee des Rechtes und der Gerechtigkeit. Für jetzt kann Jahve seine Gedanken des Friedens an dem Volke noch nicht verwirklichen (29 ^{11} f.), denn Israel ist grundschlecht und aus sich heraus zur Besserung unfähig (13 ^{23}). Aber bei Jahve ist kein Ding unmöglich (32 ^{27}), und daher wird er mit seinem Volke einen neuen Bund schliessen und ihm ein neues Herz geben (31 ^{31} ff.), und dann bricht die herrliche Zukunft an. Vielleicht um dieser Erwartung willen hielt man ihn zur Zeit Christi für den ersehnten Vorläufer des Messias (Matth. 16 ^{18}). Die Volksmeinung hatte nicht so unrecht: Jeremia ist ein mutvoller Zeuge für die Unfähigkeit des Menschen, aus eigener Kraft zum Frieden und zu Gott zu kommen, und ein fast evangelicher Prediger von der alleinigen Wirksamkeit der göttlichen Gnade.

Zum Schlusse sei die besondere Nachsicht erbeten wegen der Umschreibung de hebräischen Citate, die bei dem Mangel an hebräischen Lettern vorgenommen werden musste und in der üblichen Weise angewandt ist. Das Schəwa ist durch ein umgekehrtes e, das Chaṭeph-Pathach durch ein über die Zeile hinausgehobenes a bezeichnet, dagegen ist auf eine besonders genaue Darstellung der Vokalschattierungen verzichtet worden. Nachzutragen ist noch, dass S. 8, Zeile 16 von oben in der Stelle 9 ^{6} nach LXX zwischen mippəne und bath raᵃath ausgefallen ist und in der Stelle 5 ^{3} (S. 10, letzte Zeile von unten) ləqachtem gelesen werden muss. Vielleicht tragen meine Zeilen auch im schmucklosen Gewande dazu bei, die Kenntnis des Propheten zu vermehren und Liebe für ihn zu erwecken.

